

unter „Konferenz für Kirche und Gesellschaft 1966“ noch nicht einmal die offiziellen Konferenzberichte erwähnt, und unsere „Ökumenische Rundschau“ wird als „herausgegeben vom Weltrat des Ökumenischen Rates der Kirchen. Genf“ firmiert). Auch sonst fehlt es in diesem Kapitel nicht an Ungenauigkeiten. So ist z. B. der S. 847 gegebene Aufriß der Organisation des ÖRK überholt (die Studienabteilung ist schon 1968 suspendiert worden!). Das alles schmälert jedoch nicht die Bedeutung gerade dieses Kapitels, das nicht nur manches Bedenkenswerte enthält, sondern auch gegenüber der vorhergehenden Auflage, in der dem Ökumenischen Rat nur 1½ Seiten gewidmet waren, schon äußerlich den seither gemachten Fortschritt ökumenischer Aufgeschlossenheit markiert. Wie es denn überhaupt der Geist des Verstehens und der Verständigung ist, der das Gesamtwerk bestimmt, und eben unter diesem Gesichtspunkt dankbarer Anerkennung bedauern wir die aufgezählten Mängel, die den Wert dieses verdienstvollen Unternehmens unnötig mindern.

Kg.

Viktor Konzemius, Katholizismus ohne Rom. Die Altkatholische Kirchengemeinschaft. Benziger-Verlag, Zürich-Einsiedeln-Köln 1969. 169 Seiten. Kart. DM 14,80.

Den Kenner älterer ökumenischer Literatur könnte der in die Augen springende Titel des Konzemius'schen Buches an Dr. Visser 't Hooft's frühe Schrift „Le catholicisme nonromain“, Cahiers Vie et Foi, Paris 1934, erinnern. Während bei Visser 't Hooft jedoch Anglikanismus, Altkatholizismus und Orthodoxie vom ökumenischen Gesamthorizont her ins Blickfeld gerückt werden, also die heute noch nicht zur Ruhe gekommene Grundfrage nach der Katholizität schlechthin angeschnitten wird, deckt der Titel der neuen Schrift nur das begrenzte Feld „Altkatholischer Kirchengemeinschaft in der Utrech-

ter Union“ (S. 13–155) mit einem kurzen Anhang über die nicht zur Utrechter Union gehörende, jedoch relativ zahlenstarke (ca. 2 Mill. „Unabhängige Philippinische Kirche“, die heute mit altkatholischen Kirchen wie mit der anglikanischen Kirchengemeinschaft in Interkommunion steht (S. 156–166).

Der Verfasser ist besonders durch bemerkenswerte historische Arbeiten über Döllinger hervorgetreten und hat im Anschluß daran sich seit Jahren mit den Fragen beschäftigt, die der römisch-katholischen Theologie durch Entstehung und Selbstbehauptung einer von Rom gelösten „Katholischen Kirche der Altkatholiken“ immer noch gestellt sind. Dabei fragt C. kritisch nach zwei Seiten, einmal zum altkatholischen Selbstverständnis und andererseits zur innerkatholischen Erneuerung und Neubesinnung hin. Die Methode ist wesentlich die historisch-kritische. Die Darstellung ist präzise, allgemeinverständlich und im besten Sinn informativ. Man wird kaum sagen, daß sie von besonderem Wohlwollen für den Altkatholizismus getragen sei, sicher aber zugeben, daß sie jede Polemik vermeidet und gerade so Gründe und Zielsetzungen der altkatholischen Positionen in ein oft überraschend positives Licht treten läßt. Auf die Kennzeichnung des „geschichtlichen Ortes“ der Voraussetzungen für das Schisma von 1870 im nachtridentinischen und vorvaticanischen Katholizismus (S. 13–44) folgt eine Übersicht über Werden und Stand der verschiedenen altkatholischen „Nationalkirchen“ in Holland, Deutschland, der Schweiz, USA, Polen, Österreich und anderen Ländern (S. 45–96). Dabei konstatiert C. wiederholt nüchtern eine Mitverantwortung für das Schisma auf römisch-katholischer Seite, ohne dessen Eintreten zu billigen.

Der dritte Hauptteil sucht den „theologischen Ort“ des Altkatholizismus zusammengefaßt unter drei Hauptgesichtspunkten zu erfassen (S. 97–155): Rück-

bezug auf die Alte Kirche, Bemühen um ökumenische Wiederherstellung altkirchlich begründeter Einheit und Bedeutung des Altkatholizismus für den römischen Katholizismus. Den sensiblen altkatholischen Leser wird dabei der Aspekt notwendiger Zeugenschaft für Katholizität und Einheit unter den Existenzbedingungen einer Minorität in der Diaspora zu sehr unterbelichtet erscheinen. Tatsächlich ist jedoch C. überall um ein gerechtes und ausgewogenes Urteil bemüht, so z. B. wenn er dem oft erhobenen Vorwurf des „Neuprotestantismus“, nach sachlicher Feststellung der geschichtlichen Verflechtungen, entgegenhält: „Doch das berechtigt nicht zum Urteil, daß die katholischen Elemente seiner Theologie preisgegeben worden seien“ (S. 121). Anzumerken ist allerdings, daß C. seine Darstellung im Lauf des Jahres 1968 abgeschlossen hatte und daß er deshalb nicht mehr von den seither eingetretenen positiven Entwicklungen im doppelten altkatholischen Dialog zur orthodoxen und zur römisch-katholischen Seite hin berichten konnte. Gerade hier liegen jedoch einige Fakten vor und sind auch von altkatholischer Seite Gesichtspunkte entwickelt worden, die mithelfen könnten, eine innere Annäherung auf dem katholischen Flügel der Ökumene zu erleichtern.

Gerade aber um die Voraussetzungen kennenzulernen, die eine scheinbar vor 100 Jahren geschichtlich gescheiterte, theologische und kirchliche Bewegung heute in ihrer wesentlichen Grundhaltung neu aktuell erscheinen lassen, sollte man zu dem gut lesbaren und vom Haus Benziger sehr ansprechend ausgestatteten Büchlein greifen.

Werner Küppers

Fritz Junker, *Die Waldenser. Ein Volk unter Gottes Wort*. EVZ-Verlag, Zürich 1969. 110 Seiten. Paperback DM 11,80.

Die engen und lebhaften Beziehungen zwischen den deutschen Kirchen und den

Waldensern lassen es fast verwunderlich erscheinen, daß es bei uns an einschlägigem Informationsmaterial über diese im ökumenischen Kräftespiel nicht gering einzuschätzende Kirchengemeinschaft fast völlig fehlt. Fritz Junker hat durch sein Büchlein diese Lücke jetzt gefüllt. Auf dem Hintergrund der Landschaft Piemonts und illustriert durch zahlreiche Photos und Kartenskizzen wird von ihm das leid- und lebensvolle Schicksal der Waldenser in Vergangenheit und Gegenwart nachgezeichnet und zu einem eindrücklichen Gesamtbild zusammengefügt. Die flüssig geschriebene und sachlich zuverlässige, aber nicht streng wissenschaftlich gehaltene Darstellung ist für die Verbreitung in unseren Gemeinden bestens geeignet.

Kg.

*Kirche im Osten*. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. In Verbindung mit dem Ostkircheninstitut herausgegeben von Robert Stupperich. Band 12 — 1969. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1969. 200 Seiten. Leinen DM 17,80.

Der neue Band dieses für das Studium der osteuropäischen Kirchen längst unentbehrlich gewordenen Jahrbuches bringt zunächst eine Abhandlung von Gerhard Simon über Antonij Vadkovskij, Metropolit von St. Petersburg (1846–1912), eine der eindrucksvollsten Gestalten der neueren russischen Kirchengeschichte. Im orthodoxen Bereich hat auch die Untersuchung von Heinz Skrobucha „Ostkirchliche Kunst in der Slowakei“ ihren Schwerpunkt. Die anderen drei Hauptbeiträge haben protestantische Themen zum Gegenstand: Gottfried Schramm „Lublin und das Scheitern der städtischen Reformation in Polen“, Balduin Saria „Die Reformation im südslawischen Raum“ und Carl Brummack „Die Posener Evangelische Kirche 1900–1945“, eine gerade in ihrer freimütigen Selbstkritik bemerkenswerte Darstellung.